

Hat Herbert Wehner uns heute noch etwas zu sagen?

Vom kommunistischen Parteisekretär zum sozialdemokratischen Urgestein

Interview mit Christoph Meyer

spw: In diesen Tagen erscheint anlässlich des 100. Geburtstages von Herbert Wehner Deine Biografie über ihn. Er gehört zu den „politischen Typen“ der deutschen Nachkriegsgeschichte. Als „geläuterter“ Ex-Kommunist wird er zum „Zuchtmeister“ der SPD. Ein raubeiniger, wortkarger und zugleich cholischer Mann, der lieber im Hinterzimmer Strippen zog, als in der öffentlichen Debatte zu überzeugen. Das sind zumindest die Klischees, die man heute zu Herbert Wehner hört. Finden sich in den historischen Zeugnissen und Dokumente Belege für dieses Bild?

Christoph Meyer: Wer Belege für Klischees sucht, wird in meinem Buch nicht fündig. Herbert Wehner war weder wortkarg noch ein Strippenzieher im Hintergrund. So etwas war ihm zuwider. Er war eher vorbildlich darin, mit den Menschen in und außerhalb der Partei das offene Gespräch zu suchen. Seine entscheidenden politischen Weichenstellungen vollzog er öffentlich, etwa sein klares Bekenntnis zum Godesberger Programm oder die berühmte Rede im Bundestag am 30. Juni 1960

spw: Welche neuen Erkenntnisse konntest Du gewinnen? Wie bist Du mit dem Problem umgegangen, dass Du als Geschäftsführer des Herbert-Wehner-Bildungswerkes ein beruflich und persönlich enges Verhältnis zu Deinem Untersuchungsgegenstand hast.

Meyer: Ich habe viele neue Erkenntnisse gewonnen, dazu gehört auch, dass zahlreiche Gerüchte und Unterstellungen widerlegt werden. Das geht vom angeblichen Verrat an Willy Brandt bis hin zu der Legende, Wehner seien 1968 vor dem Nürnberger Parteitag die Zähne ausgeschlagen worden. Dabei war es kein Problem, dass ich für Einrichtungen arbeite, die in besonderer Weise mit der Wahrung des Andenkens an Herbert Wehner verbunden sind. Im Gegenteil: Das hat mir zahlreiche Zugänge zu Informationen verschafft und wohl auch ein gewisses Einfühlungsvermögen. Das Buch ist streng wissenschaftlich und an Belegen nachvollziehbar aus den Quellen gearbei-

tet, das habe ich als Historiker schließlich gelernt. Natürlich war mir aber von Anfang an bewusst, dass es für mein Buch so etwas wie eine Apologetenschublade gibt. Wer eine sachliche Auseinandersetzung meiden will, kann mein Werk da hineinlegen. Ich setze darauf, dass die übrigen Leser sich selbst ihr Urteil bilden.

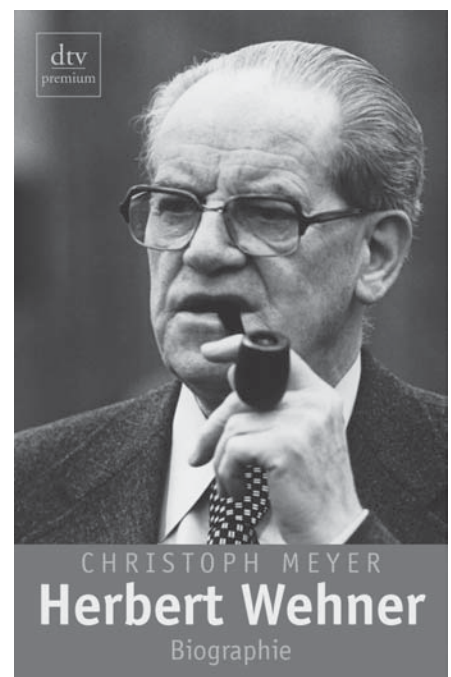
Vom Kommunisten zum Sozialdemokraten

spw: Du schreibst auch ausführlich über die Jugendzeit von Herbert Wehner, seine Prägungen durch die Arbeit in der Kommunistischen Partei, die ja immer auch die Angriffsfläche für Kritik an Wehner geboten hat, erinnert sei hier nicht nur an seine frühere Tätigkeit als Parteisekretär, sondern auch die durchaus sehr handgreiflichen und gewalttätigen Auseinandersetzungen mit der Staatsmacht in den 1930er Jahren. Auch sein Verhalten in den zahlreichen Verhören während des Moskauer Exils brachte ihm in der Bundesrepublik den Vorwurf ein, er habe frühere GenossInnen an das Messer geliefert. Zu DDR-Zeiten wurde ihm dort vorgeworfen, in Schweden gegenüber der Gestapo Widerständler verraten zu haben

Meyer: Herbert Wehner kam nicht als Kommunist zur Welt. Er wurde geprägt durch seine Jugend in Dresden. Er hat den Widerspruch zwischen kulturellem sowie gesellschaftlichem Reichtum auf der einen und mangelnden Rechten und Chancen zur Teilhabe auf der anderen Seite scharf empfunden. Verletztes Gerechtigkeitsempfinden führte bei ihm zur Radikalisierung, und so ist er auf den Irrweg des Kommunismus geraten. Von 1933 an leistete er Widerstand. Dieser Kampf war es, der ihn nach Moskau führte. Dort wurde er in die stalinistischen Säuberungen verstrickt, auch schuldhaft. Aber die Vorwürfe gegen ihn beruhen zum Teil auf einer einseitigen Interpretation der Quellen, die der Ausnahmesituation des Terrors und der totalen Unterdrückung nicht gerecht wird. Die alten kommunistischen Vorwürfe, er habe in Schweden Genossen der Gestapo

ausgeliefert, sind schon vor dreißig Jahren eindeutig und mit schlagenden Beweisen öffentlich widerlegt worden. Da ist es eher interessant, anzusehen, wer alles im Laufe der Geschichte der Bundesrepublik und der DDR mit welchen Hintergründen und Absichten Verleumdungskampagnen gegen Herbert Wehner inszeniert oder sich ihrer bedient hat.

spw: Das Verhalten ist natürlich in seinem historischen Kontext zu sehen und zu werten. Wie ist Herbert Wehner selbst später mit den Vorwürfen gegen ihn umgegangen?



Das Buch "Herbert Wehner. Biografie" von Christoph Meyer erscheint im Juni 2006 bei DTV, ISBN 3423245514, und kostet 16 Euro.

Hatte er sich selbst etwas vorgeworfen? Hat ihn sein eigenes Handeln in den Moskauer Jahren unter dem Eindruck des stalinistischen Terrors belastet?

Meyer: Sicher. Das konnte man ihm ja geradezu ansehen. Mehr als sein eigenes Handeln belastete ihn die Gehässigkeit der Angriffe und der permanente Versuch seiner Gegner, die Ernsthaftigkeit seines Bemühens um Wiedergutmachung durch humanitäres und demokratisches Engagement in Frage zu stellen.

Herbert Wehner spielt Fußball (Ende der 60er Jahre auf Öland). Bild: Herbert-und-Greta-Wehner-Stiftung (HGWS)



spw: Wir erinnern in unserem aktuellen Heft an den 100. Geburtstag von Wolfgang Abendroth, beide waren ja Grenzgänger der Arbeiterbewegung, zunächst beide in der KPD, Abendroth dann jedoch in der KPO tätig, nach 1945 wurden beide Mitglieder der SPD. Gab es Berührungspunkte zwischen Abendroth und Wehner?

Meyer: Ja. Mitte der 50er Jahre, als der Professor Abendroth Mitglied der Programmkommission war, gibt es eine ganze Reihe von Briefen zwischen beiden; die von Abendroth sind meist deutlich länger, eng betippt. Vielleicht hielt Abendroth Wehner irrtümlich für einen Verbündeten in seinem Bemühen, den Marxismus zur ideologischen Grundlage des neuen Programms zu machen. Aber die Wege trennten sich dann schnell. Abendroth war wohl eher ein marxistischer Theoretiker, Wehner ein politischer Praktiker.

spw: Warum war Wehner so unnachgiebig gegen seine früheren Mitstreiter aus der kommunistischen Bewegung? Wehner war maßgeblich an den Beschlüssen gegen den SDS beteiligt, hat ihn seinerzeit in den Parteivorstand eingebracht. Abendroth und viele aus der marxistischen Linken wurden mit dem Unvereinbarkeitsbeschluss faktisch aus der Sozialdemokratie hinausgeworfen.

Meyer: Wehner war unnachgiebig gegen seine früheren Mitstreiter nur, wenn sie nach 1945 Kommunisten geblieben waren. Die SED-Herrschaft hat er als ein unglückseliges Experiment betrachtet, das fürchterlich enden werde, „mit einem moralischen Katzenjammer und einer sittlichen Vernichtung derer, die einmal aus ehrlichen Absichten kommunistische oder sozialistische Vorstellungen solcher Art zu realisieren versucht haben“. Wehner kannte aus eigener Erfahrung die Anwendung des Satzes von Lenin, wo-

nach die Kommunisten die Sozialdemokraten unterstützen würden, „wie der Strick den Gehängten unterstützt“. Er hat nie marxistische Positionen bekämpft, immer aber marxistisch-leninistische Organisationsversuche. Die Grenze war für ihn überschritten, wenn eine Kooperation mit der SED angestrebt wurde.

Wehners Beitrag zur Entspannungspolitik

spw: Wehner kannte viele der handelnden Akteure in der DDR oder der Sowjetunion persönlich aus seiner kommunistischen Vergangenheit. Er war seit Ende der 1940er Jahre einer der Lieblingsfeinde der SED. War dies eher eine Belastung in der politischen Arbeit, als Wehner innerdeutscher Minister wurde?

Meyer: Die deutsch-deutschen (Nicht-)Beziehungen waren 1966 noch gar nicht so weit, dass Herbert Wehners Vergangenheit zu einer Belastung hätte werden können. Das deutschlandpolitische Problem der Großen Koalition war nicht die Personalie Wehner, sondern der Starsinn Ulbrichts auf der einen, die Zögerlichkeit der Union gegenüber einer wirklich neuen Ostpolitik auf der anderen Seite.

spw: Der Durchbruch zu einer „Normalisierung“ im Verhältnis zur DDR kam dann in der Regierung Brandt. Was ist der Beitrag Wehners zur Entspannungspolitik?

Meyer: Herbert Wehner hat schon Anfang der 50er Jahre entscheidend zur Freilassung der deutschen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion beigetragen. In der gesamten Adenauer-Ära hat er für die Entspannung gestanden. Seine Rede am 30. Juni 1960 hielt er vor dem Zielhintergrund, darauf aufbauend als regierende SPD eine neue Ostpolitik auf der Basis der in Europa geschaffenen Re-

alitäten machen zu können. Die Große Koalition war für ihn ein entscheidender Schritt zu einer solchen Politik. Er hat die Brandt'sche Entspannungspolitik als Fraktionsvorsitzender innenpolitisch abgesichert und sie wieder flottgemacht, als sie 1973/74 zu erstarren drohte. Das wirkte dauerhaft, bis ans Ende der 70er Jahre und darüber hinaus.

Von Wehner lernen?

spw: Abgesehen von seiner Jugendphase in den 1920er Jahren, in denen er sich mit theoretischen und programmatischen Fragen beschäftigte, habe ich den Eindruck, dass Herbert Wehner mehr ein Mann der Tat, ein Mann des Handelns war, denn ein Programmierer. Welche programmatischen Grundüberzeugungen würdest Du Herbert Wehner über sein gesamtes politisches Leben hinweg zuschreiben?

Meyer: Herbert Wehner kämpfte wohl sein ganzes politisches Leben lang dafür, die arbeitenden Menschen zu befreien. Nach dem Krieg war für ihn das positive Mitwirken der Arbeiterschaft und der Sozialdemokratie am demokratischen Staat zentral. 1973 hat Wehner die Dissertation Kurt Schumachers neu herausgegeben, „Der Kampf um den Staatsgedanken in der deutschen Sozialdemokratie“. Mit einem Vorwort, das als seine theoretische Auseinandersetzung mit damals auch unter den Jusos verbreiteten linkssektiererischen Positionen noch heute lesenswert ist.

spw: Du empfehlst der Linken immer wieder, dass sie sich heute mit Herbert Wehner auseinandersetzen soll. Was wäre der Nutzen für die Linke? In seiner aktiven Politikerzeit galt er ja nicht gerade als Freund der SPD-Linken, von der außerparlamentarischen Linken ganz zu schweigen.

Meyer: Die Flügelbildungen waren Wehner zuwider, sowohl auf der Linken als auch auf der Rechten der SPD. Er hat sie aber als Tatsachen gesehen, die nicht mehr aus der Welt zu schaffen waren. Wehner setzte, wenn man so will, konsequent den alten Lehrsatz um, wonach es nicht darauf ankommt, die Welt zu interpretieren, sondern sie zu verändern. Praktisches und pragmatisches Handeln bei gleichzeitiger Prinzipienfestigkeit im Grundsätzlichen, und menschliches politisches Handeln, das lässt sich an Wehners Lebensweg studieren, ebenso natürlich die ungeheuren Schwierigkeiten, das immer wieder, täglich umzusetzen. Wehner eignet sich nicht als Idol für leichtfüßige Karrieristen. Wer sich ihn in der Politik zum Vorbild wählt, macht es sich – wenn er oder sie ehrlich mit sich selbst und anderen ist – schwer. Im Übrigen braucht die Sozialdemokratie – und meinetwegen auch die Linke insgesamt – ein selbstbewusstes Geschichtsverständnis. Für die Zeit nach 1945 kann es das ohne ein realistisches Bild von den Leistungen und Beiträgen Herbert Wehners nicht geben.

spw: Vielen Dank für das Gespräch spw 3 / 2006